



Abend =

Zeitung.

54.

Mittwoch, am 4. März 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Die Thränen der Nacht.

Auf grüner Aue blinken  
Viel Perlen hell und klar,  
Als bunte Tropfen sinken  
Sie nieder wunderbar.  
Sie zittern alle Morgen  
Am frischgetränkten Blatt;  
Wer ist es, der verborgen  
Sie ausgestreuet hat?

Es sind der Wehmuth Thränen,  
Von stiller Nacht geweint,  
Weil nie des Herzens Sehnen  
Sich mit Erfüllung eint.  
Sie sieht ihn nur beim Scheiden,  
Den Jüngling ihrer Wahl,  
Ein Augenblick voll Freuden  
Und Stoff zu neuer Qual! —

Die Thränen, ihr entronnen,  
Erglänzen silberrein,  
Und der ihr Herz gewonnen,  
Der Tag, saugt schnell sie ein.  
Doch nimmer, nimmer dämpfen  
Sie seiner Liebe Blut,  
Matt sinkt nach heißen Kämpfen  
Er in die Meeresfluth.

Dann schwindet, wie am Morgen,  
Ein Weilchen Beider Harm,  
Und jedem Blick verborgen  
Küßt er sie liebewarm;

Sanft strahlt, von ihm umfangen,  
Des Abendroths Karmin,  
Wie früh von ihren Wangen  
Die Morgenröthe schien!

Nur kurz sind ihre Freuden;  
Des Schicksals hohe Nacht,  
Nicht achtend ihrer Leiden,  
Trennt ewig Tag und Nacht!  
Doch frönt des Herzens Triebe  
Auch nie Vereinigung,  
Des felt'nen Paares Liebe  
Bleibt sonder Wandel jung; —

Drum sinken immer wieder  
Die Perlen hell und klar  
In stiller Nacht hernieder  
Und glänzen wunderbar;  
Dann saugt als theure Zähren  
Den frischgefall'nen Thau  
Mit glühendem Begehren  
Der Tag von grüner Au'. —

R. A. Schmidt.

### Die Kelchner.

(Fortsetzung.)

Der arme Siegmund saß indessen mit abgehärm-  
ten Wangen am eng' vergitterten Fenster der niedrig-  
en kleinen Stube, die er nun seit fast drei Jahren  
seiner Haft nicht verlassen hatte. Er labte sich an  
der karg hereindringenden Frühlingssonne; ihr Strahl



glänzte in den hellen Tropfen, die langsam über sein bageres Gesicht rieselten. Ach, es wären Wehmuthsjahren, daß er nicht, wie ehemals, im frischen, frohlichen Lebensgefühl in der weiten, freiheitathmenden Natur diese Sonne begrüßen durste.

Wie er schon tausendmal gethan, so zog er auch heute die Kette mit dem goldenen Schaustück hervor, das Maria am Fuße des Leierberges ihm einst zum Abschiede gab. — Du falsche Kette, — sagte er leise — ich hielt Dich einst für ein herrliches Wahrzeichen meiner Liebe, ja im frommen Wahne selbst für ihr sicheres Schutzmittel. Wie arg hab' ich mich betrogen! Zwar immer noch halten Deine engen Glieder fest zusammen, noch glänzt wie sonst das heilige Kreuz auf dem goldenen Grunde der Münze, und doch hat der Kampf, in welchen ich für dieß Kreuz gegangen, das unversöhnliche Mißgeschick erzeugt, das mich wahrscheinlich auf immer von Maria trennt, und dem ich endlich unterliegen werde.

Der Gefängnißwärter trat mit freudig verklärtem Gesicht und mit Krug und Becher herein.

Kommst Du endlich, Elias! — rief der Ritter — Wie sehnsüchtig hab' ich Dich erwartet, treue Seele; wie bet' ich sonst immer zu Gott, daß ich Dich, trotz meiner Jugend, nicht überleben mag, falls es ihm noch länger gefällt, mich in diesem Loch schmachten zu lassen. Denn was sollte aus mir werden, wenn ich einst Deines freundlichen Blickes und Trost entbehren müßte.

Elias antwortete nicht. Er stellte das Trinkgeräth auf den Tisch, faltete die Hände und betrachtete den Gefangenen mit glänzenden Blicken.

Run, was hast Du denn, Alter? — lächelte Siegmund endlich in halber Ungeduld. — Machst Du doch ein wahres Sonntagsgesicht.

Elias schenkte ein, hob einen Becher in die Höhe und sagte feierlich: Gott erhalt' Euch, Herr! Stoft an: es lebe die Freiheit!

Was ist das? — fragte Siegmund, in freudiger Bestürzung ausspringend, und zog seinen Becher wieder von den Lippen — Hast Du eine gute Nachricht? Ist einer meiner Boten aus Breslau zurückgekehrt?

Warum nicht gar! — polterte der Alte in seines Herzens Freudigkeit — Eh' von den Schurken einer wiederkehrt, kann wohl gemächlich der jüngste Tag anbrechen, und wer weiß, ob sie selbst dann noch Geld brächten. Nein, unverheßt kommt oft. Ich lobe mir den Zufall, oder vielmehr Gottes Finger, der uns zu

rechtweist, wenn wir den Weg recht klug ausgedonnen zu haben meinen und doch dabei in eine nebelgraue, pfadlose Haide gerathen.

Schwage nicht so viel, sondern komm' zur Sache, — zürnte Jener — Du siehst, mir brennt der Boden unter den Füßen. Also kein Bote ist zurück, und dennoch hast Du mir etwas Freudiges zu sagen?

Alle Wetter! — murmelte Elias sinnend vor sich hin — ich hätte ihn bei dem Glauben lassen sollen, ein Bote habe das Lösegeld gebracht. Jetzt wird er mich arg turbiren und forschen, wer der fremde Kettengel sey.

Was murmelt Du da in den Bart? — fragte Siegmund dringend weiter — Du wirfst mich durch Dein albernes Schweigen ernstlich böse machen, Elias.

Um Alles in der Welt nicht möcht' ich das, edler Herr! — betheuerte der Alte, Siegmund's Hand ergreifend, und aus dem ehrlichen Auge fiel eine warme Freudenthräne darauf — Habt Geduld mit mir; ich will ja gern reden, so viel ich weiß und darf.

So viel Du darfst? Das klingt immer räthselhafter. So rede endlich.

Ihr seyd frei, werther Herr! Ihr könnt sogleich das traurige Stüblein verlassen! — sprach Elias, und seine Zähren flossen reichlicher — Ich bin stolz darauf, ein schwaches Werkzeug dabei gewesen zu seyn, daß ich Euch heute diese herrliche Botschaft bringen kann. Nicht geruhet hab' ich, bis ich den Schmuck verkauft, das Lösegeld bezahlt und den Rathsbefehl zu Eurer Freilassung erhalten hatte.

Den Schmuck! welchen Schmuck? forschte Siegmund im höchsten Staunen.

Ja, ja, den Schmuck! — wiederholte Elias verwirrt — Echt, es ist mir nicht möglich, zu lügen, auch nicht zur Noth. Es wäre mir leicht gewesen, alle Eure Fragen damit abzufertigen, daß wirklich ein Bote das Geld für Eure Freiheit gebracht habe. Aber Ihr hättet ihn wohl gar sprechen wollen, um ihn über Dieß und Jenes aus der Heimat zu befragen; der alte Elias hätte den Mann nicht herbeischaffen können, und stand dann mit einem Scheimengesicht vor Euch da.

Du bist der unerträglichste Schwäger, den ich je gehört! — schalt der Ritter, getheilt zwischen Zorn und Scherz — Soll ich denn nicht erfahren, was es eigentlich mit meiner Freiheit für eine Bewandniß habe?

Sogleich! — versicherte Jener, tief athmend — Eine edle Frau hat mir Kleinodien gegeben, sechs



hundert Gulden an Werth, mit der Weisung, Euch dafür aus der schmähhlichen Haft loszukaufen. Es gelang mir, noch diesen Morgen den Schmuck in jene Summe umzusetzen. Kommt, Herr, in mein Oberstübchen, dort liegen noch die übrigen hundert Gulden, blank und baar. Ich soll sie Euch einhändigen als Reisegeld.

Was denkst Du? Nimmermehr! Zuvörderst nenne mir die Dame! sagte Siegmund rasch.

Nein, vortrefflichster Ritter, das darf ich nicht. Die strengste Verschwiegenheit muß ich eidlich angeloben, und darum macht mir durch Euere Fragen die Pflicht nicht schwer. Bis hierher durst' ich reden, nicht weiter. Vielleicht hab' ich selbst jetzt in dem Sinne der edlen Wohlthäterin schon zu viel gesagt.

Ich will Dein Gewissen nicht verletzen, doch kann ich auch solcherweise meine Befreiung nicht annehmen! — versetzte Siegmund nach kurzem Sinnen mit größer Bestimmtheit — Den Namen der Dame muß ich erfahren und wie sie zu so großer Theilnahme an dem Schicksale eines Fremden kommt, um eine Kostbarkeit von solchem Werthe für ihn hinzugeben, eher weiche ich nicht aus diesem Gemache. Ich kann nicht wissen, was sie im Schilde führt, und ob nicht die Wohlthat, die sie mir jetzt erweist, eine Quelle von Unheil für mich werden soll, gegen das ich tausend Mal vielleicht den traurigen Frieden dieses Kerkers wieder eintauschen möchte.

Ihr wollt nicht? Ihr seyd mißtrauisch? — klagte Elias, aus seinem Freudenhimmel gestürzt — Ich bitt' Euch, theurer, tapferer Herr, seyd nicht thörig; stoß nicht die offene Gunst des Glückes im unglücklichen Wahne fort, es sey Arglist. Den Namen der Dame, oder irgend etwas, das Euch zu dessen Entdeckung leiten könnte, muß ich zwar verschweigen, doch seh' ich mein graues Haupt dafür ein, daß sie in edler, wenn auch geheimer Absicht Euere Befreiung will. Gewiß, hier lauert kein Verrath; hier waltet engelreine Menschenliebe. Wie möcht' ich mich dafür selbst nur auf die Gefahr verbürgen, daß Ihr mich einst einen alten Lügner schelten könntet.

Dem sey, wie ihm wolle! — entgegnete Siegmund — ich kann und mag nicht Wohlthaten annehmen, die ich nicht wieder vergelten kann; am wenigsten von einem Weibe.

Herr! — sprach der Alte rührend, des Argwöhnischen Rechte zwischen seine Hände pressend — Ihr habt mich so oft Euern Freund, Euern Vater genannt,

habt so oft gewünscht, Ihr möchtet irgend einmal meine Liebe lohnen können. Um Eueres eigenen Wohls bitt' ich Euch jetzt, seyd nicht länger hartnäckig, verderbt mir die Freude nicht, die ich mir von dieser Stunde versprach.

Ehrlicher, liebevoller Graukopf! — rief Siegmund weich und setzte nach einigem Bedenken hinzu: Einen Ausweg gibt es. Ich nehme jetzt die dargebotene Freiheit an und reise heim. Durch einen sichern Mann send' ich Dir jedoch die ganze Summe wieder her, und Du stellst sie der Unbekannten zu. Dieß versprich mir jetzt durch Wort und Handschlag.

Ich verspreche! Hier ist meine Hand! frohlockte Elias.

So komm! sagte Jener, und sie gingen.

Mutter! — rief Elias, als sie in seine Stube traten, heiter seinem Eheeweibe zu, das den Ritter begrüßend herbei eilte — hier bring' ich unsern edlen Gast. Ich will hoffen, Du wirst Dir mit der Bewirthung Ehre einlegen. Für's Erste bringe Wein her zu einem Freudentrunke! Und nun, Herr Ritter, laßt's Euch gefallen bei mir auf einige Tage. Ihr befindet Euch zwar noch auf dem alten Thurme, an den Ihr in der Folge wohl nicht gern denken möget, wenn's nicht etwa aus alter Freundschaft für mich geschieht; doch ist zwischen gestern und heute schon ein Unterschied wie zwischen einem Sandhaufen und der Schneekoppe; und wie krank gewesene Augen sich erst nach und nach an das Sonnenlicht gewöhnen, so soll auch Ihr erst allmählig die süße Freiheit wieder schmecken. Unterdeß schaff' ich Euch ein neues, funkelndes Rüstzeug, ein Festkleid und einen stolzen Gaul. Euer abgetragenes Lederwamms aber laßt Ihr mir hier zurück; das häng' ich mir als Andenken auf.

(Die Fortsetzung folgt.)

#### Des Friedhofs Aufschrift. \*)

Tretet ein! es glänzt ein mildes Licht  
aus den Gräbern, Trost euch zu gewähren;  
laßt zurück die Trauer hier, die Zähren,  
nur des Wiedersehens Hoffnung nicht.

Arthur vom Nordstern.

\*) Im Gegensatz der bekannten Lapidarschrift über dem Gipfel der Höllensforte:

„Laßt, die ihr eingeht, jede Hoffnung fahren!“

Dante, die Hölle, 3ter Gesang. 12.  
Uebers. von Streckfuß.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Prag.

[Schluß.]

Die Leipziger Zeitung vom 27. December v. J. (Nr. 310.) bringt eine Privatmittheilung aus Prag, welche viel Wahres und viel Neues enthält; leider ist aber wieder einmal das Wahre nicht neu, und das Neue nicht wahr. Unter die Wahrheiten, die aber längst bekannt sind, gehört sowohl der Umstand, daß unsere allverehrte Kaiserin dem geliebten Landesvater als sichtbarer Schutzengel zur Seite steht, als auch die segenvolle Einwirkung des Oberstburggrafen von Chotek auf die hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten, wie das erfreuliche Gedeihen der vom Prof. Klar gestifteten Blinden-Versorgungsanstalt. Neuigkeiten in diesem Bezirke sind: 1) „Die böhmische naturforschende Gesellschaft bethätigt ihre Wirksamkeit unter ihrem Präsidenten, dem Grafen Caspar Sternberg durch lehrreiche Sitzungen“ — aber wir haben keine naturforschende Gesellschaft, und Graf Sternberg ist Präsident der ökonomischen Gesellschaft und des vaterländischen Museums. — 2) „Das ständische Musik-Conservatorium hat manche Veränderungen und Einbuße \*) erlitten“ — aber das Conservatorium der Musik hat eben so wenig eine Einbuße erlitten, als es ein ständisches Conservatorium hier gibt. Auch war im Vorbeigehen gesagt, die Art, welche unsere gefeierte Prima, Donna, Madame Podhorsky, in dem Concerte sang, womit das ständische Musik-Conservatorium seinen Kunstseifer bethätigte, nicht aus den „Kreuzfahrern“ (so heißt leider auch keine Oper), sondern aus Meyerbeer's „Crocato in Egitto“.

Ein Doppelmord aus Eifersucht macht hier Aufsehen. Ein Tischlergeselle sah seine Geliebte mit einem Soldaten sprechen — wegen dieser Kleinigkeit? — ging hin, erstach erst sie, dann sich; doch traf er sich so schlecht, daß er seine That noch zwei Tage überlebte. —

Aus Hamburg.

Am 2. Februar 1835.

An der Schwelle eines scheidenden und kommenden Jahres mag es einem Jeden wohl anstehen, einen Blick in Vergangenheit und Zukunft zu werfen, doch möchte es sich nicht wohl ausnehmen, wenn ein Berichterstatter einer schönwissenschaftlichen Zeitschrift mit ernstlichen Betrachtungen, welche auch ohne Zweifel mit politischen Bemerkungen durchwoben seyn müßten, angezogen kommen würde, da es noch obendrein gefährlich seyn könnte, dergleichen Blicke vor und hinter sich zu werfen und seine Meinung frei und öffentlich zu sagen. Deshalb wollen wir auch hier mit dem Jahre 1834 nicht Abrechnung halten, in wiefern es billigen Wünschen und Hoffnungen ein Genüge geleistet habe,

\*) Der Berichterstatter würde sich ein großes Verdienst um die böhmische Kunst und Kunstgeschichte erwerben, wenn er diese Veränderungen und Einbußen detaillirt der Welt bekannt machen wollte.

und auch die Zukunft nur schrittweise bei unseren monatlichen Betrachtungen anschauen. Allen Lesern Bessertins, günstigen und ungünstigen, wünschen wir, wie es einem Christen zu wünschen geziemt, aus vollem Herzen körperliches Wohlseyn, ein warmes, gesundes Herz und einen hellen Geist als wesentliche Erfordernisse zu irdischer Glückseligkeit! Das Uebrige wird sich dann mit Gottes Hilfe auch bei einem Jeden wohl finden, wie es ihm nützlich und dienlich ist.

Wir pflegten gewöhnlich beim Beginn eines neuen Jahres, einige Blicke auf die hier erscheinenden Zeitschriften zu werfen, doch da sich dieses Mal dieselben nur sehr wenig im Innern und Aeußern verändert haben, so wollen wir sie, wie billig, kurz abfertigen. — Die bisweilen durchaus unleserliche Schrift unsers beliebten Unterhaltungs-, politischen und Anzeigenblattes: „die gemeinnützigen Nachrichten“ (welche sich wohl sehr uneigentlich „wöchentliche“ nennen, da sie täglich erscheinen,) hat sich etwas gebessert, und man kann von der Billigkeit der reichen Eigenthümer dieses Blattes wohl erwarten, daß in dieser Hinsicht nicht der geringste Grund zu gerechten Klagen bleiben wird. Dieses Blatt leistet Alles, was man für den Hausbedarf fordern kann, und man findet es deshalb auch in fast jedem Hause. Selbst Theater-Kritiken fehlen nicht; sie sind nach den Kritiken im „Freischütz“ wohl das Beste, welches hier jetzt in dieser Gattung geliefert wird, da ein gesundes, gründliches Urtheil darin vorherrschend ist. Was den berühmten Vog'schen „Kanonier“ betrifft, so ist die Bemerkung, welche sich, von einem andern Berichterstatter geliefert, unserm letzten Berichte angeschlossen hatte, in allen Theilen richtig, und wir würden uns aufrichtig darüber freuen, daß jenes nichtswürdige Blatt wirklich der Teufel geholt hat, wenn wir als ein guter Christ noch an den Teufel glaubten. Vielleicht würde derselbe, wenn er auf Erden hausen dürfte, es vielleicht gar verschmäht haben, diesen Schmutz zu berühren, da dem Blatte, um wirklich diabolisch zu seyn, sehr viel fehlte, da weder Humor noch Ironie, wie's Mephistopheles würdig, sich darin fanden. Jene sogenannten Kernschüsse, welche aber mehr mit dem Erfolge eines Menschen zu vergleichen waren, der, um Andere zu beschmutzen, in die Gasse tritt und sich nur selbst besudelt, wurden gewöhnlich in einer wahren Wasser-suppe aufgetragen, so daß das Blatt in keiner Hinsicht ansprechen konnte. Ganz mit dem eben erwähnten Blatte in eine Klasse zu stellen, doch weit nachtheiliger in seinem Erfolge, wenn es in die Hände Unmündiger an Geist geräth, ist der leider noch immer hier erscheinende Wust von Unsinn, genannt: „Der Bergedorfer Bote“. Schon längst haben wir uns gewundert, daß nicht einmal Jemand gegen diesen Ursprung zu Felde gezogen, doch mag wohl die Censur es nicht erlaubt haben, von der freilich zu wünschen wäre, daß sie, wenn sie nicht im Grunde ist, das ganze Blatt zu untersagen, doch ihre Ehre an die gar zu argen Auswüchse desselben legen möchte. Am Schlusse des Jahres, in Nr. 52, hatte es indeß dieser Bote der Finsterniß doch gar zu arg gemacht, und siehe da! es erhob sich eine Stimme gegen ihn und zwar eine treffliche, welche diesen Boten und die Seinigen mit dem hellen Lichte der Wahrheit beleuchtet und zeigt, wie so gar fern diese sinnlose Frömmerei dem wahren Christenglauben sey.

(Die Fortsetzung folgt.)